

SCHWARZE SCHWEIZER GESCHÄFTE



Historiker und Kabarettist Hans Fässler ist ausgezogen, der Schweiz nach Holocaust-Geldern und Apartheid-Diskussion eine weitere Geschichtsdebatte zu bescheren. Und ist dabei via Port-au-Prince, Dakar und Neuenburg schon ziemlich weit gekommen

Im Sommer 2003 traf ich in Zürich den haitianischen Honorarkonsul Brave Hyppolite. Er hatte von meinem Kabarettprogramm über den Sklavenbefreier Toussaint Louverture gehört, in das ich auch Hinweise auf eine schweizerische Beteiligung an der Sklaverei eingebaut hatte. Hyppolite, dessen Grossvater bis 1896 haitianischer Präsident gewesen war, wollte mich für eine Konferenz über Wiedergutmachung nach Port-au-Prince schicken. Ich erzählte ihm, nach der Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland und der Komplizenschaft mit dem südafrikanischen Rassistenregime gelte es für die Schweiz nun, ein drittes düsteres Kapitel aufzuarbeiten. Da lächelte der distinguierte ältere Herr freundlich und sagte: «Monsieur, das wäre dann aber nicht das dritte Kapitel, sondern das erste!»

Tatsächlich kann man heute die Verschleppung von rund 15 Millionen Menschen aus Afrika in die «Neue Welt» als Urkatastrophe der modernen europäischen Geschichte bezeichnen. Die 400 Jahre dauernde Ausbeutung versklavter Arbeitskräfte in Lateinamerika, Nordamerika und der Karibik führte zu jener «Unbroken Chain», mit der schwarze Historiker die Kontinuität von

WO SKLAVEREI PROFIT VERSPRACH, WAREN SCHWEIZER DABEI

Kolonialismus, Rassismus und Imperialismus charakterisieren. Und sie trug zur Industrialisierung der atlantischen Welt bei, kraft derer sich die Europäer im 19. Jahrhundert zu den Herren der Welt aufschwingen konnten.

Was das alles mit der Schweiz zu tun hat? Eine ganze Menge. In allen relevanten Aktivitäten des atlantischen Dreieckshandels, der europäische Textilien und Waffen an den Küsten Afrikas gegen Sklavinnen und Sklaven eintauschte, diese auf die Sklavenmärkte Amerikas brachte und mit dem erzielten Gewinn Baumwolle, Zucker, Kaffee, Kakao und Diamanten nach Europa schiffte, finden sich Schweizer Spuren. Bedruckte Baumwollstoffe aus Neuenburg, Genf und der Ostschweiz fanden ihren Weg nach Westafrika, wo sie als Tauschmittel gegen Sklaven begehrt waren. Die Basler Familie Burckhardt beteiligte sich während fast zehn Jahren an Sklavenhandelsexpeditionen und investierte damit in die Verschleppung von 7000 Menschen. Thurgauer, Zürcher und Appenzeller Spekulanten, das reformierte Bern und das katholische Solothurn kauften Aktien von Sklavenhandel treibenden Kolonialgesellschaften. Der Basler Johann Jakob Hoffmann betätigte sich in der Karibik als Sklavenhändler und empfahl, «nur junge, kräftige Neger mit hübschen Gesichtern» einzukaufen. Sklavenplantagen in Schweizer Händen gab es unter anderem in Südamerika (die Familien Rietmann, Högger und Züblin aus St. Gallen, Faesch aus Basel, DuPeyrou aus Neuenburg, Fatio aus Genf) und auf Grenada (die Neuenburger Familien de Coulon und Pourtalès, die

Basler Familie Thurneysen). Was der Dictionnaire universel du commerce in der Mitte des 18. Jahrhunderts für Genf formulierte, galt eigentlich für die ganze Eidgenossenschaft: «Es gibt kaum einen Teil der Erde, wie weit entfernt er auch sei und wohin die Nationen Europas Schiffe hinschicken, wo man nicht auch Genfer sähe, sei es als Kommissionäre, sei es als Händler im Auftrag ihres Chefs.»

Historiker sagen, der Atlantik des 18. und 19. Jahrhunderts sei schwarz gewesen, das heisst, jener Wirtschaftsraum beruhte auf Schweiß und Blut der afrikanischen Sklaven. In der Regel waren diese nach zehn Jahren Arbeit auf den Plantagen «verbraucht», also entweder tot oder nicht mehr arbeitsfähig, und mussten durch neue «Lieferungen» aus Afrika ersetzt werden. Schwarz war der Kakao, der am Anfang der Schweizer Schokoladeindustrie stand, und schwarz war die Baumwolle, welche die Appenzeller Familie Zellweger reich machte. Schwarz waren die Diamanten, aus denen der Neuenburger David de Pury sich jenes Vermögen erwarb, das er seiner Heimatstadt vermachte, und schwarz war der

Tabak, mit dem der Neuenburger Auguste-Frédéric de Meuron seinen Reichtum begründete.

Aber der Strom von Gütern, Sklaven und Geld, der sich mit Schweizer Beteiligung um den Atlantik drehte, war nur das eine. Die Sklaverei musste mit Gewalt aufrechterhalten und militärisch abgesichert werden, das entsetzliche Unrechtssystem verlangte immer wieder nach theoretischer Begründung und ideologischer Absicherung. Zu beidem leisteten Schweizer wichtige Beiträge.

Als Mackandal, Anführer einer grossen haitianischen Sklavenverschwörung, auf dem Scheiterhaufen verbrannte, sicherten Schweizer Soldaten die Hinrichtungsstätte. Als auf den holländischen Antillen ein Sklavenaufstand ausbrach, liess ihn ein Basler Gouverneur niederschlagen. Ein Waadtländer Oberst wurde an der Spitze einer holländischen Streitmacht gegen rebellierende Sklaven in Surinam ins Feld geschickt. Es war ein helvetisches Bataillon mit 600 Mann, welches im Auftrag Napoleons auf Haiti für die Wiedereinführung der Sklaverei kämpfte.

Der Neuenburger Jean-Pierre de Pury empfahl Anfang 18. Jahrhundert, unter Berufung auf die Sklaverei bei den Römern, Sklaverei-Kolonisationsprojekte im südlichen Afrika und in Australien. Der Zürcher Eisenbahn pionier Adolf Guyer-Zeller berief sich auf einer USA-Reise in der

Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls auf die Griechen und Römer und rechtfertigte die Sklaverei als notwendiges Übel. Der Glarner Reiseschriftsteller Johann Jakob Tschudi, der Waadtländer Ameisenforscher und Irrenarzt Auguste Forel, der Genfer Reiseschriftsteller Henri de Saussure, der Zürcher Jurist Johann Caspar Bluntschli, der Sankt-Galler Mitbegründer der Helvetia-Versicherungen Jacob Laurenz Gsell, der Berner Staatsrechtler Carl Ludwig von Haller, der Neuenburger Naturwissenschaftler Louis Agassiz, der Genfer Universitätsrektor Carl Vogt – sie alle trugen auf ihre Weise zu jenem folgenschweren weissen Gedankengebäude bei, das Schwarze als niedrigere Rasse definierte, als weniger intelligent und weniger entwicklungsfähig, gewissermassen natürlicherweise zur Unterwerfung geeignet.

Der Schweizer Anteil an der Sklaverei, diesem Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ist im Vergleich mit den grossen Kolonialmächten eher klein. Aber für ein kleines alpines Binnenland ist er beträchtlich, und selbst ein Anteil im unteren einstelligen Prozentbereich ist ein Anteil am Elend von hunderttausenden von Menschen. Aber eigentlich brauchen weder Humanisten noch Christen Prozentrechnungen, um die Bedeutung dieser Verstrickung zu ermessen. Für Erstere ist, wie der französische Abolitionist Victor Schoelcher sagte, «die Unterjochung eines Menschen eine ständige Beschimpfung der gesamten Menschheit.» Und für Letztere gilt, dass Jesus gesagt hat: Was man einem seiner geringsten Brüder getan habe, das habe man ihm getan.

Der Historiker und Nationalrat Josef Lang arbeitet auf die Märzsession hin an einem parlamentarischen Vorstoss, der den Bundesrat nach seiner Meinung zur schweizerischen Sklavereivergangenheit befragen wird. Die Landesregierung wird damit also Gelegenheit erhalten, ihre eher bescheidene Antwort auf die Interpellation Hollenstein aus dem Jahre 2003 zu korrigieren. Und das Parlament wird eine Debatte führen müssen. +

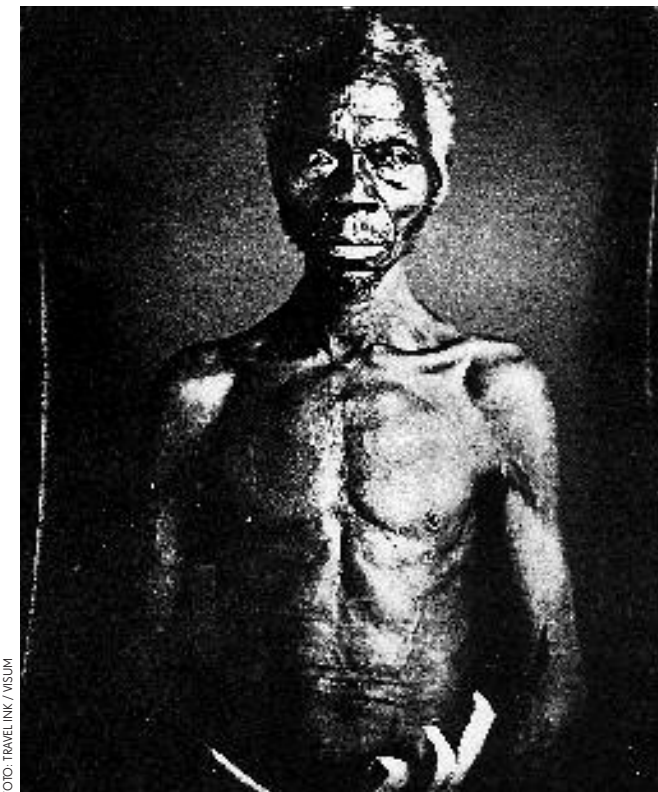


FOTO: TRAVELINK / VISUM



→ REISE IN
SCHWARZ-WEISS
von Hans Fässler
Rotpunktverlag
36 Franken